

Textversion des Vortrages von Klaus Güß / PlanRat
auf der Friedhofskulturellen Tagung
in Gera am 08.09.2007

Friedhofskultur und Bestattungsangebote in der Zukunft -

konzeptionelle und gestalterische Handlungsansätze

Während der zurückliegenden Jahrzehnte war die Friedhofsentwicklung durch zwei Beständigkeiten geprägt: zum einen Flächenzuwachs, zum anderen durch die Vorherrschaft der individuell-gepflegten Wahlgräber. Seit etwa einem Jahrzehnt lösen sich diese Beständigkeiten auf, und die neuen akuten Themen heißen nun Überhangflächen und Neue Bestattungsangebote. Auf diese beiden Themen konzentrieren sich die nachfolgenden Ausführungen.

Flächenmanagement und Überhangflächen

Friedhofsentwicklung war früher recht einfach und beruhte im Wesentlichen auf der Bevorratung angrenzender Flächen und ggf. in der Erschließung neuer Standorte. Einige der Gründe für die heutigen Flächenüberhänge sind allgemein bekannt: die Zunahme von Urnenbestattungen soll an dieser Stelle als Stichwort ausreichen.

Es stellt sich die Frage, wie ein adäquates Handwerkszeug für eine zukünftige Friedhofsentwicklung unter dem Vorzeichen dieser Flächenüberhänge aussehen? Folgende wichtigen Instrumente für zukünftige Friedhofsentwicklungsplanungen sind zu nennen:

Eine Auswertung der kommunalen Bevölkerungsverteilung - nicht in Form von Trendbildungen, sondern anhand der Auswertung der lokalen Altersverteilungskurve, in grafischer oder rechnerischer Form. Beide Vorgehensweisen sind mit vielerlei statistischen Unsicherheiten verbunden und liefern lediglich Anhaltspunkte für innerkommunale Entwicklungen, während es für externe Faktoren wie etwa Wanderungsbewegungen keine wirklich verlässlichen Grundlagen gibt. Dennoch: Blindflüge sind noch weit aus unzuverlässiger. Die ermittelten Zahlen sollten als Grundlage für turnusmäßige Überprüfungen dafür dienen, ob die erwarteten Annahmen eingetreten sind oder nicht. Das Warum ist hier entscheidend.

Vielerorts wird sich dabei die Erkenntnis ergeben, dass die Bestattungszahlen für einige Jahrzehnte deutlich ansteigen werden, und diese Chance gilt es zu nutzen.

Trendauswertungen bei der Nachfrageentwicklung bieten insbesondere bei der Zusammenschau von Erd- : Urnen-Anteilen die hilfreiche Erkenntnis, mit welcher Geschwindigkeit Veränderungen beim Nachfrageverhalten erwartet werden können.

Mittels einer vorausschauenden Belegungsplanung werden die vorstehend genannten Erkenntnisse zum zukünftigen Flächenbedarf auf den Friedhof übertragen. Aufgrund der statistischen Unsicherheiten wird es meist notwendig sein, Szenarien zu bilden und Handlungsweisen für verschiedene Fälle vorzudenken. In diesem Zuge bietet es sich an, Standorte für mögliche neue Bestattungsangebote auszuloten. Zu einer vorausschauenden Belegungsplanung zählt auch eine **frühzeitige Umstrukturierung** von absehbar auslaufenden oder ineffizient strukturierten Grabfeldern. Da derartige Überlegungen i.d.R. erheblichen organisatorischen Aufwand bedeuten, werden sie vielfach erst sehr spät, bzw. zu spät angegangen.

Nutzungsstrategien für Friedhofsüberhangflächen: derzeit sind verschiedenartige Umnutzungen oder Zwischennutzungen im Gespräch: von Bebauung über Gärtnereiflächen bis hin zu unkonventionellen Ansätzen wie Stromerzeugung mittels Solarpanels oder Wohnmobil-Rastplätzen, die hier aus Zeitgründen nicht im einzelnen erläutert werden können (siehe dazu Friedhofskultur Juli 2007). Für einen Großteil der Anlagen wird dabei der Hinweis zutreffen, dass sich Friedhofsträger nicht zuviel von den 'Neuen Nutzungen' versprechen sollten. Erfahrungsgemäß lassen sich gerade die

finanzstarken Umnutzungen meist nur dort realisieren, wo deren Einsatzmöglichkeit schon heute offensichtlich gegeben ist.

Aus diesem Grund wird die Nutzung eines Friedhofs als Park oder Grünanlage in vielen Fällen die einzig realistische Zusatznutzung bleiben. Aus finanzieller Sicht ist dies kein wirklicher Gewinn, denn welcher Politiker will heute dafür Geld ausgeben, was bisher aufgrund der Gebühren für die Kommune kostenfrei gepflegt wurde. Die Suche nach weitergehenden Extensivierungsmöglichkeiten und Vereinfachungen der Pflege dürfte im Gesamten gesehen bedeutsamer sein als die Suche nach Umnutzungsmöglichkeiten.

Ein oft übersehenes Steuerungsinstrument: Gebühren. Neben der Suche nach Fremdnutzungen sollte nicht vergessen werden, dass ein erheblicher Anteil der Überhangflächen - aufgrund problemverstärkender Gebührenschnitte - hausgemacht ist. Es gilt deshalb Gebühren für eine Lenkung der Flächenentwicklung in die erwünschte Richtung zu nutzen.

In Zeiten mit Flächenüberhängen verursachen kleinflächige Urnengrabstellen weitere Überhänge und damit genau genommen sogar höhere Pflegekosten. Deshalb ist es naheliegend und begründbar, die Gebührenbemessung 'fallbezogen' durchzuführen, wie dies unter dem Stichwort 'Kölner Modell' bekannt geworden ist.

Neue Bestattungsangebote

Die Entwicklung wesentlicher persönlicher Werthaltungen, die auch im weitere Leben sehr bestimmend sind, findet verstärkt im Alter zwischen 20 und 30 Jahren statt. Etwa 50 Jahre später liegt das statistische Sterbealter. Wenn wir diese 50 Jahre zurückrechnen, lässt sich absehen, dass der große Umbruch beim Bestattungsverhalten erst noch bevorstehen wird:

2010 - 50 = 1960

Wenn wir versuchen, diese Generationen mit plakativen Worten zu umschreiben, könnte man diese entsprechend eines soziologischen Schlagwortes als die Generationen der 'Einheitssehnsucht' bezeichnen. Für diese Generation ist das „nicht-zur-Last-fallen“ von Bedeutung; aus gestalterischer Sicht besteht eine Affinität zu seriellem Industriedesign.

2020 - 50 = 1970

Für diese Generation ist der Ausdruck 68iger-Generation allgemein gebräuchlich. Wichtige Themen dieser Zeit waren die Ausbildung von Individualismus, Freiheit von gesellschaftlichen Bindungen und Zwängen sowie die Auflösung gesellschaftlicher Gleichheit.

2030 - 50 = 1980

Diese Generation lässt sich wohl am besten als die Öko-Generation beschreiben. Wichtige Themen dieser Zeit waren Naturverbundenheit und eine neue geistige Sinn-suche. Auch der regionale und handwerklich-künstlerische Aspekt gewann in dieser Zeit neue Bedeutung.

Die gesellschaftlichen Entwicklungen seit dem Ende der 60er-Jahre verliefen weniger einheitlich, als der kurze Abriss dies hier darzustellen erlaubt. Soziologisch ist dabei von einer Pluralisierung der Lebensstile die Rede, die von der Auflösung gesellschaftlicher Gleichförmigkeit gekennzeichnet ist. Dies bedeutet, dass die verschiedenartigen Werthaltungen in zunehmenden Maß nebeneinander festzustellen sind. Dennoch können die Werthaltungen, die in diesen Generationen prägend waren, hilfreiche Hinweise bezüglich zukünftiger Nachfrageentwicklungen liefern.

Wichtige Schlagworte, mit denen bei der zukünftigen Bestattungsnachfrage gerechnet werden sollte sind:

- **Pflegefreiheit**
- **Individualitäts-Erwartungen**
- **Globalisierung**; an dieser Stelle verstanden als: alles denkbare wird irgendwo ermöglicht sein.
- **Ästhetisierung der Alltagswelt**; als sog. 'Megatrend'¹
- **existenzielle Sinnsuche**
- **Natürlichkeit**; als 'Megatrend' und gleichzeitig als eine Form der Sinnstiftung
- **Handwerklich-künstlerische Ausdrucksformen**

Da ca. 30% unserer Gesellschaft von einer relativen 'gesellschaftlichen Armut' betroffen sind, stellen die Stichworten Sparsamkeit und 'Billigangebote' ein weiteres Aufgabenfeld dar.

Ausgangspunkt Friedwald

Das Aufkommen von Friedwäldern und Ruheforsten war ein bedeutsamer Ausgangspunkt für viele der Veränderungen in der aktuellen Bestattungskultur. An dieser Stelle soll der Blick auf die Frage gelenkt, was die Friedwälder und Ruheforste als vermeintliche Hauptkonkurrenten der Friedhofsanlagen so stark macht?

Stärken im Konzept 'Friedwald' / 'Ruheforst':

- Sie bedienen eine Werthaltung nach 'Natürlichkeit', und liefern damit gleichzeitig ein existenzielles Sinnversprechen
- Sie sind für die Nutzer als ein Rundum-Sorglos-Angebot organisiert
- Sie sind regelungsoffen in der Hinsicht, dass sie eine individuelle Ausgestaltung der Bestattungszeremonie erlauben. (nicht dagegen bezüglich der Gestaltbarkeit)

¹ Megatrends sind besonders tiefgreifende und nachhaltige Trends, die gesellschaftliche oder technologische Veränderungen betreffen, und deren Dauer zwischen einem und drei Jahrzehnten angenommen wird.

- Sie bauen auf eine Marktanalyse auf, die eine 10- bis 17%-ige Zustimmung in der Bevölkerung vorhersagt.
- Für den Betreiber sind sie eine 'wartungsarme' Betriebsform, die (bisher) keine Verkehrssicherung oder eine gesonderte Pflege erforderlich machen.
- Für den Betreiber entstehen auch keine gesonderten Anlagenkosten, er braucht keine Vorhalteflächen, und ist nicht mit einer Verpflichtung zur Daseinsvorsorge belastet.
- Stattdessen steht dem Betreiber Geld für Werbung zu Verfügung.

Wo liegen die Schwachpunkte im Konzept 'Friedwald' / 'Ruheforst':

- Zumindest derzeit noch: in der Entfernung zu den Trauernden.
- solange die Marktanalyse noch zutrifft bedeutet dies, dass 85% der Bestattungsfälle weiterhin dem Friedhof zugewandt sind. Die Friedwald GmbH sieht sich selbst weniger als Konkurrenz zu den Friedhöfen, sondern vielmehr in Konkurrenz mit anderen Alternativ-Angeboten um den Anteil der Abwanderungswilligen.
- Sie bieten lediglich ein Spartenangebot mit genau diesem einen Zuschnitt, und dieser beruht auf einer recht einschränkenden Ausgestaltung. Damit können Fried-Konzepte nur ein Nachfragesegment bedienen; zumindest solange, bis sich weitere Varianten wie Friedkirchen o.ä. herausbilden

Wo liegen also die Herausforderungen für die Friedhofsträger?:

Marktanteile für Friedwälder und Ruheforste von 15% sind vom Umfang eigentlich nicht erschreckend, wenn es den Friedhofsanlagen gelingt, die verbleibenden 85% der Bestattungsfälle auf ihrer Fläche zu halten, - zumal in Anbetracht des vielerorts absehbaren Anstiegs der Bestattungszahlen. Demgegenüber ist der Schaden, den manch eine ungeschickte Gebührenordnung hervorgerufen hat, sicher weitaus größer einzuschätzen als ein möglicher 15%iger Nachfragerückgang.

Die Herausforderung liegt also vielmehr darin, die eigene Gleichförmigkeit zu bewältigen und den Nachfragern ein attraktives und differenziertes Bestattungsangebot zu unterbreiten.

Ansatzpunkte für Friedhöfe mit waldartigem Baumbestand

Bei Anlagen, die über einen waldartigen Baumbestand verfügen, bieten sich für qualitative Weiterentwicklungen folgende Lösungswege an:

- **Sakrale Ausformungen anstreben:** waldbestandene Anlagenbereiche können mit Hilfe von Skulpturen und Sinnzeichen unter Wahrung ihres natürlichen Erscheinungsbildes eine sepulkrale Überformung und damit eine besondere sakrale Ausstrahlung erfahren.
- **Besondere Orte:** sind besondere Situationen wie beispielsweise Hügelkuppen vorzufinden, dann sollten diese gezielt gestalterische herausgearbeitet werden.
- **Angebote für 'Ewigkeitsgräber' entwickeln:** Alternativen zu den 99-jährigen Ruhezeiten lassen sich auf Friedhöfen etwa dadurch anstreben, dass nicht die Gräber mit einer solch langen Nutzungszeit vergeben werden, sondern in dem die Namensinschriften an geeigneten Orten für 100 Jahre archiviert werden.
- **Naturwüchsige Waldbereiche zur freien Ausgestaltung** mit eigenen Skulpturen, eigenen Denkmälern, Sichtturnen o.ä. auf abseits gelegenen Flächen anbieten: ein anzustrebender Vorteil kann hierbei in einer Reduzierung des Pflegeaufwandes gesucht werden, wobei vertragliche / satzungsrechtliche Regelungen bezüglich einer verminderten Verkehrssicherung sicher noch einer näheren Klärung bedürfen.

Ansatzpunkte für Friedhöfe ohne waldartigen Baumbestand

Bei Friedhofsanlagen, die selbst keinen dezidierten Waldcharakter aufweisen, bieten sich meist eine Reihe andere Lösungen für die Entwicklung eines attraktiven, nachfrageorientiertes Bestattungsangebotes an. Die folgende Auflistung soll einen ersten Überblick über die reichhaltigen Variationsmöglichkeiten bei der Ausdifferenzierung eines örtlichen Bestattungsangebotes liefern:

Modifikationen bei den bereits vorhandenen Angeboten

- **Pflegereduzierte Varianten:** Ergänzung insbesondere der Erdwahlgräber z.B. durch pflegearme/pflegefreie ‚Rasen‘-Wahlgräber o.ä. Besonderes interessant dürften hierbei Angebote sein, die den Hinterbliebenen noch Anteile an individueller Gestaltbarkeit belassen.
- **Entlastung vom Regelungsaufwand:** z.B. können Urnengräber für die Nutzer dadurch attraktiver werden, in dem die Grabkanten einheitlich vom Friedhofsträger vorgegeben werden, und sich die Hinterbliebenen nur noch um die Bepflanzung zu kümmern brauchen.
- **Gestaltete Landschaften:** ein solcher umfassender Ansatz wird beispielsweise in Karlsruhe verfolgt, wobei vom Friedhofsträger eine komplette Landschaftsgestaltung vorweggenommen wird, in die sich die Erd- und Urnenbestattungen einbetten. Dem Nutzer wird somit gleich eine gesamte Bestattungslandschaft geliefert. Da dies mit erheblichem Herstellungsaufwand verbunden ist, wird ein solcher Ansatz jedoch nur in besonders kaufkräftigen Regionen praktikabel sein.
- **Würdevolle Rahmgebung:** insbesondere bei Namenstafeln in Rasenfeldern mangelt es dagegen oft an einer angemessenen Ausgestaltung. Die Ausbildung eines stimmungsvollen Rahmens sowie die Anordnung von Kranzablagestellen oder gemeinschaftlichen Gedenkstelen bieten Ansatzpunkte für deren Aufwertung.

Gemeinschaftliche Angebote

- **Kleine Gemeinschaftsanlagen** für Urnen und Erdbestattungen bieten pflegereife Angebote, und sollten dazu mittels Aufenthaltsangeboten, Schmuckpflanzungen und gemeinschaftlichen Sinnzeichen oder Namenssteinen eine hochwertige Gestaltung erfahren. Dabei zeigt sich, dass solche Überlegungen meist sehr spezifisch und feinfühlig in die jeweilige örtliche Situation eingepasst werden müssen, um ihren Charakter voll zur Geltung zu bringen.
- Mit Hilfe der Ausdruckskraft natürlicher Formen lassen sich daneben auch **zurückhaltenden Gemeinschaftsgrab-Anlagen** für preisgünstige Angebote entwickeln.
- Durch die **Neubelegung von historischen Grabstätten** können in erster Linie für Urnen interessante Gemeinschaftsgrabangebote entstehen.

- **Thematisch-gestaltete Gemeinschafts-Anlagen** wie beispielsweise das bekannte Schmetterlingsfeld in Hamburg-Ohlsdorf beruhen meist auf Natur-symboliken, Kreisformen oder etwa einem ‚Baum als Sinnbild für die Weltenachse‘ als Basis für die Ausgestaltung.
- **Gruppenbezogene Gemeinschafts-Anlagen** können auf ganz unterschiedliche identitätsstiftende Hintergründe aufbauen: etwa Berufsgruppen (Feuerwehren, Polizeigruppen), Vereine oder Kirchengemeinden. Daneben sei auch noch an den ‚Garten der Frauen‘ in Hamburg-Ohlsdorf, an Gemeinschaftskonzepte für Totgeburtengräber, Kindergräber bzw. für Hospize, Krankenhäuser oder Altenheime erinnert.
- **Bei größeren Gemeinschaftsanlagen für Urnen und Erdbelegung** beruht der pflegefreie Aspekt oft auf einem überwiegenden Anteil an Rasenflächen. Dennoch sollte auch hier das Bestreben sein, angenehme Räume zu schaffen, Aufenthaltsplätze und geborgene Rückzugsorte anzubieten sowie eine Wertschätzung in Form von Sinnzeichen und einer erfahrbaren, skulpturalen Trauersymbolik zu vermitteln.

Regionale Experimente:

- **Aschestreifelder**, die bisher nur in wenigen Bundesländern möglich sind, sollten durch Ihr Erscheinungsbild nicht den Eindruck eines Billig-Angebotes hervorrufen. Wichtige Punkte bei ihrer Ausgestaltung sind in ihrer gestalterischen Einbindung, in einer ansprechenden Lösung für eine Namensnennung sowie in einem angemessenen Flächenzuschnitt zu sehen.
Als wichtiger Hinweis: sofern die Gebühren aufgrund einer flächenbasierten Gebührenaufschlüsselung erhoben werden, können Streufelder zu einem erheblichen Gebührenrisiko werden.
- **Kolumbarien / Urnenwände:** herkömmliche Urnenwand-Systeme verbildlichen eine Industrie-Ästhetik aus Vorfertigung & seriellem Erscheinungsbild. Neuere Beispiele von Urnenwänden bemühen sich deshalb um eine stimmungsvolle Orts-einbindung mittels hochwertigen Begleitmaterialien. Ein entscheidender Nachteil von Urnenwänden bleibt dennoch ihr enormer Kostenaufwand bei der Herstellung, so dass derartige Kolumbarienlösungen wohl nur in sehr wohlhabenden Gegenden zum Einsatz kommen werden. Interessante Lösungsansätze können mittels einzelner Urnenstelen entstehen, da sich diese einfacher in stimmungsvolle Räume einfügen lassen.

Neben seiner Funktion als Träger der Namensinschrift besitzt eine Grabstein bei den individuellen Gräbern auch eine Bedeutung als Hoffnungszeichen oder Gedenksymbol. Bei der Anlage von gemeinschaftlichen und pflegefreien Bestattungsangeboten sollte diesem Gedanken Rechnung getragen werden, und eine Ausstattung und Ausgestaltung dieser Grabstätten mit Gedenkskulpturen oder Hoffnungszeichen vermehrt in die Gestaltungsüberlegungen einbezogen werden.

Organisatorische Hinweise für die Friedhofsverwaltung

Neben der Entwicklung und baulichen Herstellung neuer Bestattungsangebote wird zukünftig auch eine verstärkte Öffentlichkeitsarbeit erforderlich werden, um die angebotenen Bestattungsformen zu bewerben und ins öffentliche Bewusstsein zu tragen. Daneben wird ein Bemühen um den Abbau von Einschränkungen für neuartige Verabschiedungszeremonien sowie um größere zeitliche Flexibilität erforderlich sein.

Nutzen Sie die Chancen, auch die rahmengebende Friedhofsanlage werbewirksam und attraktiv auf Ihre Angebote zurückstrahlen zu lassen. Die Erwartungen und Wert-haltungen, welche die Nutzer an zukünftige Grabformen richten, treffen im größeren Maßstab auch auf die Friedhofsanlage zu. Der jeweilige Friedhof gewinnt dabei an Ausdruckskraft, wenn für die Entwicklungsmaßnahmen und die neuen Bestattungs-angebote nicht einfach beliebige Beispiele aus dem Internet auf die Anlage übertragen werden, sondern stattdessen gezielt deren Eigenheiten und Qualitäten weiter-entwickelt werden.

Klaus Güß

Dipl.-Ing. Landschaftsplanung / Städtebau

PlanRat - Büro für Landschaftsarchitektur und Städtebau

Sickingenstrasse 10
34117 Kassel

0561 - 77 07 97
guess@planrat.de
www.planrat.de